

Kulturförderung italienisch

Wer über den eigenen Kirchturm hinausblickt, fremde Länder und Menschen besucht und kennenlernt, macht neue Erfahrungen, bringt Anregungen nach Hause und kann das eigene Tun ebenso wie manche Traditionen der engeren Heimat relativieren, also gewissermaßen einen Blick von außen auf die gewohnten Strukturen werfen. Der Liechtensteiner Bildhauer Hugo Marxer, Eschen, ist ein geistiger Grenzgänger, da er durch seine Verwurzelung mit Italien (Carrara-Steinbrüche) gerade als Bildhauer über eine inzwischen langjährige "Auslands"-Erfahrung verfügt. Von ihm stammt der nachfolgende, leicht gekürzte Text über „Kulturförderung auf Italienisch“.

Die Bildhauerei ist unter den bildenden Künsten zweifellos für den ausführenden Künstler die kostenintensivste Disziplin. Material, Zeitaufwand usw. sind enorm. Das meiste der Ideen bleibt so in den Ateliers der Künstler in der Skizzenphase (Modelle) stecken. Der Wunsch des Bildhauers, die eine oder andere Arbeit in „Groß“ auszuführen, bleibt somit ein Traum.

Die Italiener, ein Volk, das mit Skulpturen groß geworden ist, haben trotz all der politischen Querelen eines bewahrt: Die Auffassung und Einstellung, daß im öffentlichen Raum die Skulptur zum Leben gehört wie die Piazza, der Bau, der Palazzo. Die Konsequenz: In 50 Jahren werden die Italiener eine Vielzahl von Skulpturen auch aus dem 20. Jahrhundert vorweisen können. Jedes Jahr werden nämlich in verschiedenen Städten internationale Bildhauersymposien ausgeschrieben. Dabei wird eine gewisse Anzahl Künstler aus verschiedenen Nationen ausgewählt, um eine freie oder auch thematisch bezogene Arbeit zu realisieren.

Eine Stadt (z.B.) tritt als „Auftraggeber“ und zukünftiger Besitzer des Werkes auf und finanziert den vom Künstler ausgesuchten Stein, die Transport- und Nebenkosten, Aufenthalt und Spesen sowie PR und Dokumentation der Arbeit mittels Video und Katalog. Der Künstler verpflichtet sich seinerseits an Ort und Stelle, meistens auf der Piazza der jeweiligen Stadt, sein Werk vor den Augen der Bewohner zu realisieren. Hier treffen



Der Liechtensteiner Hugo Marxer hat 1993 in Quattro Castella eine 2,40 m hohe Skulptur in Carrara-Marmor mit dem Titel „Das Tor von Canossa“ (unser Bild) geschaffen, die in einem öffentlichen Park der auftraggebenden Stadt zur Aufstellung gelangte.

dann Kulturen aufeinander. Die Beteiligung von Künstlern aus allen Nationen und Erdteilen sichert den Dialog. Freundschaften wachsen. Solche Einladungen werden an unterschiedliche Bildhauer über eine gewisse Zeit von Jahren wiederholt.

Ein Beispiel für eine solche Aktion eine Stadt ist Quattro Castella am Fuße der Burg Canossa, wo Heinrich IV. seinen berühmten Gang nach Canossa tun mußte, um die Verstimmung des Papstes Gregor III. ins Reine zu bringen. Historisch für Europa ist dies ein bedeutender, geschichtsträchtiger Ort. Hier wurden in den letzten drei Jahren neun zeitgenössische Skulpturen realisiert. Die Stadt will die Aktion bis ins Jahr 2000 fortführen. Eine Sammlung aktueller zeitgenössischer Skulpturen wächst dadurch wie von selbst.

Studieren in Schloß Hofen

Für 1995 hat das Vorarlberger Weiterbildungszentrum Schloß Hofen ein Programm vorgelegt, in dem es etliche Schwerpunkte gibt. Insgesamt 17 Studienmöglichkeiten werden berufsbegleitend durchgeführt. Diese sind auf vier Geschäftsfelder aufgeteilt. Als „Renner“ gelten Suchtberatung und Sozialmanagement.